



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

**Rezension: B. Holmes, The Symptom and the Subject. The Emergence of  
the Physical Body in Ancient Greece, Princeton/Oxford 2010**

Thommen, L

DOI: <https://doi.org/10.1524/hzhz.2011.0039>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-51596>

Journal Article

Originally published at:

Thommen, L (2011). Rezension: B. Holmes, The Symptom and the Subject. The Emergence of the Physical Body in Ancient Greece, Princeton/Oxford 2010. Historische Zeitschrift, 293(1):156.

DOI: <https://doi.org/10.1524/hzhz.2011.0039>

Brooke Holmes, *The Symptom and the Subject. The Emergence of the Physical Body in Ancient Greece*, Princeton/Oxford (Princeton University Press) 2010. ISBN 978-0-691-13899-2. 355 S.

Spätestens seit Bruno Snells „Die Entdeckung des Geistes“ (1946) gehört auch die Frage nach der Entstehung des Körper-Seele-Dualismus, der durch Platon kanonisch geworden war, zu den Grundfragen der griechischen Kultur und ihrer Bedeutung für die Geistesgeschichte des Abendlandes. Nach der vertieften Auseinandersetzung der letzten Jahrzehnte mit dem Körper im Rahmen der „body history“ und „gender studies“ versucht die vorliegende Arbeit nun, die „Entdeckung“ des Körpers und seine Auswirkungen auf die Sicht des geistigen Individuums neu zu schreiben (IX). Dabei geht es nicht darum, mit alten Ansichten aufzuräumen, sondern einen „3. Weg“ einzuschlagen, der zwischen dem herkömmlichen „rationalen“ Erklärungsmuster für den Fortschritt der griechischen Kultur und neueren Fokussierungen auf die kulturelle Prägung des Körpers als System von Zeichen vermittelt (17). Der Körper wird in dieser Studie also nicht als ausschließlich kulturell definiert, sondern auch als reale *Physis* betrachtet (279).

Die Arbeit geht auf eine Dissertation in Princeton bei Froma Zeitlin und Heinrich von Staden zurück. Sie stellt das Ergebnis jahrelanger, sorgfältiger und tiefgründiger Beschäftigung mit den einschlägigen – v.a. auch „medizinischen“ – Quellen sowie der ausladenden Forschungsliteratur und Körpertheorien dar. Dabei verfolgt sie den fruchtbaren Ansatz, dass die Auseinandersetzung mit körperlichen Symptomen – Krankheit und Leiden – zu einem neuen Nachdenken über den Körper und das menschliche Subjekt schlechthin führten. Indem der Körper zu einem Gegenstand physischer Untersuchung und des „Wissen“ wurde und Symptome nicht mehr allein auf göttlich-dämonisches Einwirken, sondern auf Substanzen bzw. fehlerhafte stoffliche Abläufe zurückgeführt wurden, änderten sich auch die Ansichten über die menschliche Natur. Durch die neue Interpretation von Symptomen in den „naturwissenschaftlichen“ Quellen des 6.–4.Jh. v.Chr. wechselte die Auffassung vom Körper und dessen Verletzlichkeit, so dass sich daraus eine Ethik der Verantwortung gegenüber sich selbst, die „cura sui“, ergab. Die Entdeckung des physischen Körpers ist somit ihrerseits zentral für das Konzept der Seele und des menschlichen Subjekts, also auch für den Körper-Seele-Dualismus (275). Die Konzentration auf Symptome und Schmerzen eröffnete zugleich eine folgenreiche negative Sicht auf den Körper (40).

Kapitel 1 knüpft an die Sicht des Körpers bei den archaischen Dichtern an, bei denen er bereits im Spannungsfeld zwischen Leben und Tod stand – „soma“ also schon bei Homer nicht nur die Leiche bezeichnete, sondern bereits ein „web of concerns“ verkörperte (36). Kapitel 2–4 verfolgen die Entdeckung des physischen Körpers, zunächst im Zusammenhang mit dem Aufkommen naturwissenschaftlicher Forschung und der Beschäftigung mit dem unsichtbaren Inneren (Kapitel 2), dann mit den Symptomen und der Rolle des Dämonischen (Kapitel 3). Dabei stellt sich die Frage, wie das Dämonische durch physische Lebenskraft ergänzt und somit ein Teil der eigenen Person wurde (Kapitel 4). Die daraus resultierende Pflege seiner selbst wird in Kapitel 5–6 aufgegriffen und gezeigt, wie medizinische Analogien auch auf psychische Bedürfnisse übertragen und schließlich mit den körperlichen kombiniert wurden (Kapitel 5). Kapitel 6 legt dar, wie am Ende des 5.Jh. v.Chr. Krankheiten in tragische Repräsentationen umgesetzt wurden bzw. wie Euripides Symptome in Tragödien verarbeitete (Herakles, Orestes, Hippolytos), konkret welche Auswirkungen die medizinischen und ethischen Interpretationen von Symptomen auf die Selbstverantwortung der tragischen Handlungsträger hatten.

Damit ist insgesamt ein breites, reflektiertes Spektrum in der Entdeckung und Auseinandersetzung mit dem Körper abgedeckt, das die Diskussion um die Körper-Seele-Dichotomie erheblich bereichert und differenziert. Die Auswertung der reichen medizinischen Schriften und der Bedeutung von Symptomen erweist sich in jeder Beziehung als aufschlussreich. In Zukunft wird aber auch der Stellenwert der in diesen Traktaten eher vernachlässigten körperlichen Genüsse sowie sexueller Praktiken (199f.) und deren Bedeutung für die griechische Gesellschaft wieder vertieft zu bedenken sein. Der Körper stellt weiterhin ein ergiebiges Objekt der Analyse antiker Kultur dar, zu der die besprochene Arbeit sinnreich beiträgt.

Basel/Zürich

Lukas Thommen